Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 17. März 1883. Nr. 128.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

50. Sitzung vom 16. März.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Ministertisch: v. Puttkamer und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:

I. Berathung der Uebersicht von den Staatseinnahmen und Ausgaben mit dem Nachweise von den Etatsüberschreitungen und den der nachträglichen Genehmigung bedürfenden außeretatsmäßigen Ausgaben für das Jahr vom 1. April 1881—82.

Die Vorlage wird nach den Anträgen der Kommission erledigt.

II. Wahlprüfungen.

Bei der Wahl des Abg. v. Rauchhaupt in Potsdam sind, wie mehrere Proteste behaupten, zahlreiche Wahlbeeinflussungen seitens höherer Beamten vorgekommen. Die Wahlprüfungs-Kommission hat aber nicht die Ueberzeugung gewonnen, daß die Wahlunregelmäßigkeiten einen direkten Einfluß auf das Wahlresultat gehabt haben; sie beantragte daher die Wahl für gültig zu erklären und die Regierung zu Erhebungen über die in den Protesten behaupteten Unregelmäßigkeiten aufzufordern.

Abg. Dirichlet beantragt, die Wahl zu beanstanden und über die Behauptungen der Wahlproteste Beweis zu erheben.

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen sämmtlicher Liberalen abgelehnt und der Kommissionsantrag angenommen.

Eine Reihe weiterer Wahlprüfungen wurde ohne Debatte den Anträgen der Wahlprüfungskommission gemäß erledigt.

III. Petitionen.

Der Magistrat von Gumbinnen petitionirt, eine Verfügung des Regierungspräsidenten rückgängig zu machen, in welcher dieser den Magistrat auffordert, ihm 4 Wochen vor jeder Wahl die Wahllokale namhaft zu machen, damit er über die Zulässigkeit derselben endgültig entscheide.

Die Kommission beantragt, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Ottow stellt den Antrag: die Petition der königlichen Staatsregierung zur Berücksichtigung, resp. Abhilfe zu überweisen.

Abg. Zelle befürwortet diesen Antrag, indem er ausführt, daß nach der Verordnung vom 30. Mai 1849 den Gemeindebehörden allein das Recht zustehe, die Wahllokale zu bestimmen, daß das der Staatsbehörde zustehende Aufsichtsrecht sich nicht auf die Wahlen erstrecke.

Der Minister des Innern v. Puttkamer erklärt, daß es ein im preußischen Staatsrecht anerkannter Grundsatz sei, daß jede Verwaltung der Aufsicht des Staats unterliege, der Regierungspräsident Steinmann somit vollkommen korrekt verfahren sei.

Abg. Dirichlet befürwortet den Antrag Ottow ebenfalls und verweist darauf, daß seit dem Amtsantritt des gegenwärtigen Regierungspräsidenten Mißhelligkeiten mit den einzelnen Verwaltungen entstanden seien.

Der Minister des Innern v. Puttkamer erwidert, daß er zu der Amtsführung des Regierungspräsidenten das größte Vertrauen habe.

Der Antrag Ottow wird abgelehnt, der Kommissionsantrag angenommen.

Die Petition der Subaltern- und Unterbeamten von 22 Städten aus den östlichen Provinzen der Monarchie um Verbesserung ihrer Pensionsverhältnisse im Wege der Gesetzgebung wird auf Antrag des Abg. Schmidt (Stettin) der Staatsregierung zur Erwägung überwiesen.

Bezüglich der Petition des Redakteur Fränkel und Kaufmann Lazarus um Aufhebung der Verordnungen vom 5. Juli 1847 und 25. Juni 1867, welche das Spielen in ausländischen Lotterien verbietet, beantragt die Justizkommission Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Munckel beantragt Ueberweisung der Petition an die Staatsregierung zur Berücksichtigung und führt aus, daß die Frage der Lotterie überhaupt hier nicht in Betracht komme; die Strafe für das Spielen in auswärtigen Lotterien sei in Preußen selbst eine verschiedene, und das Verbot werde vielseitig übertreten, so daß unter dem Fortbestehen des gegenwärtigen Zustandes die Moralität leide. Es sei ein unsittlicher Zustand, in einem und demselben Lande für eine und dieselbe Handlung verschiedene Strafen zu haben.

Abg. Dr. Windthorst ist als prinzipieller Gegner der Lotterien insoweit für den Antrag Munckel, als er die Beseitigung der im Lande bestehenden Ungleichheit der Strafbestimmungen für dringend nothwendig erachtet.

Abg. Francke empfiehlt den Kommissionsantrag, weil er nicht wünsche, daß nach Aufhebung des Verbots unser Land mit Loosen der Kleinstaaten überschwemmt werde.

Abg. Wagner empfiehlt ebenfalls den Kommissionsantrag, weil er der Ansicht ist, daß die Lotterien so bald als möglich überhaupt beseitigt werden müßten.

Abg. v. Zedlitz-Neukirch ist derselben Ansicht, der Antrag Munckel würde die Bedeutung haben, daß das Verbot aufgehoben werden sollte, wodurch das Lotteriespiel noch erheblich erleichtert werden würde.

Abg. Hansen beantragt, in dem Antrage Munckel hinter dem Worte: „zur Berücksichtigung" einzuschalten: „behufs Herstellung einer Rechtsgleichheit in Preußen."

Mit diesem Antrage erklären sich die Abgg. Windthorst, Munckel und Dr. Wagner einverstanden und wird der Antrag Munckel mit dem Zusatzantrage Hansen vom Hause angenommen.

Mit Erledigung einer größeren Anzahl von Petitionen ohne Diskussion, den Kommissionsanträgen gemäß, ist die Tagesordnung erschöpft und der Vizepräsident des Staatsministeriums, von Puttkamer, verliest eine Allerhöchste Verordnung, durch welche die beiden Häuser des Landtages vom 18. d. Mts. bis zum 15. April inkl. vertagt werden.

Der Präsident beraumt in Folge dessen die nächste Sitzung auf den 16. April, Vormittags 11 Uhr, an.

Tagesordnung: Petitionen.

Schluß nach 1½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 16. März. Ein Telegramm aus Paris meldet den am 14. März zu Argenteuil bei Paris erfolgten Tod des bekannten sozialpolitischen Schriftstellers und Agitators Karl Marx, der daselbst bei seinem Schwiegersohne wohnte. Karl Marx war am 2. Mai 1818 zu Trier geboren, studirte in Berlin Rechtswissenschaft, Philosophie und Nationalökonomie, trat alsdann in die Redaktion der bekannten oppositionellen „Rheinischen Zeitung" ein, lebte nach deren Unterdrückung in Paris, wo er mit A. Ruge die „deutsch-französischen Jahrbücher" und mit Hr. Heine den „Vorwärts" herausgab, wurde 1844 von dort ausgewiesen, ging nach Belgien, kehrte 1848 nach Köln zurück und nahm 1849 seinen Wohnsitz in London, wo er eine bedeutende Thätigkeit als Kommunist entwickelte und 1866 Gründer und Leiter der unter dem Namen „Internationale" bekannten Arbeiter-Vereinigung wurde, aus welcher Stellung er jedoch durch die Richtung Bakunin 1872 verdrängt wurde. Von seinen schriftstellerischen Erzeugnissen ist sein Buch unter dem Titel: „Das Kapital" am bekanntesten geworden. In den letzten Jahren spielte er keine hervorragende Rolle mehr in der Oeffentlichkeit.

— Dem Bundesrath ist nachstehendes Schreiben des Reichskanzlers zugegangen:

„Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Königsberg in Ostpreußen hat am 1. Dezember v. J. eine Petition an den Bundesrath gerichtet, in welcher dasselbe gegen den Erlaß eines Verbots der Einfuhr von amerikanischem Speck und Schinken vorstellig geworden ist. In dieser Petition ist hervorgehoben, daß in Königsberg „sofort bei der Einfuhr eine allgemeine genaue mikroskopische Untersuchung der importirten Waare auf Trichinen stattfinde." Dann heißt es weiter: „Wir haben nie in Erfahrung gebracht, daß von Königsberg aus trichinöser amerikanischer Speck in den Handel gebracht ist." Diese Behauptungen haben sich nach einer Mittheilung der königlich preußischen Regierung nicht allein als wahrheitswidrig herausgestellt, sondern es hat sich ergeben, daß gerade Mitglieder des Vorsteheramts, welche an der Abfassung und Einreichung der Petition hervorragenden Antheil gehabt haben, der Kommerzienrath Wiehler und die Kaufleute Weller und Oster, und zwar Wiehler im Jahre 1879 zweimal, wegen Verkaufs trichinenhaltigen amerikanischen Specks gerichtlich bestraft worden sind. Der Versuch, in eigennütziger Absicht den Bundesrath durch wissentlich unwahre Darstellung zu einer dem öffentlichen Interesse zuwiderlaufenden Beschlußfassung zu bestimmen, hat die königlich preußische Regierung veranlaßt, wegen Ausschlusses der genannten Mitglieder aus der Korporation der Kaufmannschaft in Königsberg amtlich einzuschreiten. Wenngleich der Bundesrath in der Angelegenheit bereits unterm 21. Februar d. Js. Beschluß gefaßt hat, so glaube ich doch Hochdemselben die vorstehenden thatsächlichen Mittheilungen zur Richtigstellung der Eindrücke und der Motive derartiger Kundgebungen nicht vorenthalten zu sollen."

Das Königsberger Vorsteheramt hat bekanntlich durch Mandatsniederlegung aller seiner Mitglieder, und die dortige Kaufmannschaft hat durch Nichtwiederwahl der drei kompromittirten Personen das angemessene Urtheil über das Verhalten der letzteren gefällt. Um so mehr tritt die Formulirung desselben in dem Schreiben des Reichskanzlers hervor.

— Die „Berl. Ztg." schreibt: Die Stosch'sche Angelegenheit ist, wie wir positiv erfahren, noch keineswegs erledigt. Wie wir bereits mittheilten, war das von dem Chef der Admiralität in den ersten Tagen dieses Monats eingereichte Entlassungsgesuch darauf gestützt, daß der Gesundheitszustand des Herrn von Stosch, namentlich sein Fußübel, ihm nicht gestatte, seinen Dienstobliegenheiten vollständig nachzukommen. Zu Anfang dieser Woche erfolgte darauf die kaiserliche Entschließung, welche das Entlassungsgesuch ablehnte. Dem Vernehmen nach war in der Antwort auf das Entlassungsgesuch gesagt, daß der Kaiser die Dienste des Chefs der Admiralität nicht entbehren könne und demselben freistelle, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen Urlaub von 6 Wochen oder 2 Monaten zu nehmen. Herr von Stosch hat sich indessen bei dieser Entscheidung nicht beruhigt, derselbe hat vielmehr, wie wir auf das Bestimmteste vernehmen, nach Empfang der kaiserlichen Entschließung sein Abschiedsgesuch

Feuilleton.

Eine Walfischjagd an der Küste von Lappland.

Von dem berühmten Walfischfänger Kapitän Svend Foyn wurde ich im August des Jahres 1879 eingeladen, während meines Aufenthaltes in der Bay von Koa an der lappländischen Küste, an einer Walfischjagd theilzunehmen.

Ich acceptirte diese freundliche Einladung bereitwilligst und befand mich schon am nächsten Morgen am Bord eines Dampfers, der mit allem Nöthigen zur Walfischjagd ausgerüstet, trotz hochgehender See aus der Bay hinausdampfte. Das Fahrzeug, auf dem wir uns befanden, war zu klein, um den furchtbar rollenden Wogen viel Widerstand zu leisten, wir wurden daher ganz jämmerlich herumgeworfen, weshalb ich es vorzog, in die Kajüte hinabzugehen und mich niederzulegen. Bei der Einfahrt in den Golf von Motka weckte mich der Kapitän mit der Nachricht, daß mehrere Walfische in Sicht seien, die Jagd auf dieselben jedoch bei dem starken Winde nicht in Angriff genommen werden könne.

Wir steuerten westwärts weiter in den Golf und gelangten schließlich in ruhigeres Wasser, wo wir auch einen großen blauen Wal erblickten, der inmitten eines großen Zuges kleiner Fische schwamm.

So oft er auftauchte, stießen eine Menge Möven herab, die sich an den vielen kleinen Fischein auf dem Rücken des Wals gütlich thaten. Sie folgten auch jedesmal der Schaumwelle, die der untertauchende Koloß zurückließ und bezeichneten uns so durch ihren Flug die Richtung, in der wir dem Wale zu folgen hatten.

Das prächtige Exemplar war von uns sofort zum Jagdobjekte erkoren worden, und da die See hier nicht allzu hoch ging, wurden an Bord unseres Schiffes gleich alle Vorbereitungen zur Jagd getroffen. Am Borderdeck befand sich eine, eigens nach den Angaben Kapitän Foyn's konstruirte Kanone, die verstellbar war, und einen Schuß nach jeder Richtung erlaubte. Diese Kanone war einen Fuß lang, ihre Bohrung hatte einen Durchmesser von 4½ Zoll und wurde mit gewöhnlichem Schießpulver und einem Kugelpfropfen aus Hartgummi geladen. Vorne an diesem Pfropfen war eine Harpune angebracht, die eine ebenfalls eigene Erfindung des Kapitäns, und so sinnreich erdacht war, daß man sich für den Zweck nichts Besseres wünschen konnte. An dem Vorderende dieser Harpune befand sich eine Granate mit 5 Pfund Pulver gefüllt und an die Harpune festgeschraubt. Dahinter, von der Hülle der Granate zurückgehalten, befanden sich vier starke Flügelhaken der Harpune, mit Stachelzacken versehen, die am Harpunenschafte festlagen wie die Rippen eines Regenschirmgestelles. Daran ist eine starke Glaskugel mit Explosionsstoff gefüllt, befestigt, der beim Auffahren der Harpune explodirt, die Granate entzündet und zugleich die zusammengeklappten Harpunen-Flügelhaken auseinander schlägt.

Der Schaft der Harpune ist aus starkem Stahl verfertigt und hat an seinem hinteren Ende, vor seiner Einpassung in den Gummipfropfen der Kanone einen festen Eisenring, in dem ein 5 Zoll starkes Kabel aus dem besten Hanf gedreht, befestigt ist. Dieses Kabel hat eine Widerstandskraft von 37,000 Pfund und läuft über eine Winde, von der es sich abrollt.

Es ist so konstruirt, daß ein Mann genügt, um mit Zuhülfenahme von Dampf das Kabel ablaufen zu lassen oder einzuziehen, je nachdem dies durch die Bewegungen des harpunirten Wales bedingt wird.

Eine Idee von der ungeheuren Gewalt eines solchen verwundeten Kolosses kann man bekommen, wenn man erfährt, daß selbst dieses starke Kabelseil, nachdem schon die Granate im Innern des Wales explodirte, durch die Fluchtbestrebungen des Kolosses zerrissen wurde, trotzdem daß man seinen Bewegungen stets folgte und oft mit voller Kraft nachdampfte, um die Spannung nicht allzu straff werden zu lassen.

Das Schießen und Harpuniren des Wales geschieht von einem kundigen Manne mit Gedankenschnelligkeit und kann man nicht umhin, dem genialen Erfinder dieses Systems seine Bewunderung zu zollen.

Freilich ist es keine leichte Aufgabe, sein Ziel sicher zu treffen, besonders bei hoher See, oder wenn der Wal, bereits wild durch das verfolgende Schiff, seine Bewegungen verdoppelt und nur dann und wann auf der Oberfläche erscheint, wo er dem Schützen nur einen verhältnißmäßig kleinen Zielpunkt auf seinen Rücken darbietet. Es gehört da ein sehr sicheres und geübtes Auge und große Ruhe und Kaltblütigkeit dazu, um sein Ziel nicht zu verfehlen.

Große Vorsicht gehört auch dazu, den Wal nicht zu nahe dem Schwanze oder gar in diesen selbst zu treffen, da das also verwundete Thier mit fast ungeschwächter Kraft das Schiff mit fortzieht, und alle Versuche, seiner dann habhaft zu werden, umsonst sind. Kapitän Foyn hatte einst das Mißgeschick, von einem solcherart angeschossenen und harpunirten Wale einen vollen Tag lang durch Sturm und Wellen nachgezerrt zu werden, und zu stolz das Kabel zu durchhauen, hielt er aus, bis dieses von selbst riß und er also befreit wurde.

Auf unseren Wal zurückzukommen, so begann die Jagd jetzt allen Ernstes ihren Anfang zu nehmen. Der Schütze und Harpunier verfügte sich an die geladene Kanone und verfolgte genau den Lauf des Thieres, dem Steuermann seine Winke gebend und zugleich das Geschütz richtend.

Der Wal zeigte bis jetzt noch keine Furcht und ließ uns zuweilen ganz nahe herankommen. Er war ungefähr 76 Fuß lang, während unser Dampfer eine Decklänge von 90 Fuß hatte, also nicht viel größer als der Koloß war. Zudem war das Thier außerordentlich umfangreich, was auf große Kraft schließen ließ. Der Mann am Geschütze war daher besonders vorsichtig, eine günstige Gelegenheit zu erspähen, das Thier möglichst regelrecht zu treffen, was ihm nach vieler Mühe auch gelang. Der Schuß verhallte und die vier Fuß lange Harpune verschwand in dem Riesenleibe des Wales. Die Wirkung war eine merkwürdige. Der Wal that einen Ruck und blieb dann einen Moment regungslos liegen, so daß wir schon glaubten, sein Tod sei augenblicklich erfolgt, was zuweilen der Fall zu sein pflegt. Im nächsten Augenblick jedoch verschwand das Thier mit fabelhafter

erneuert, indem er dasselbe diesmal eingehender und mit Anknüpfung an politische und persönliche Vorgänge motivirte. Ueber den Ausgang der durch diesen erneuten Schritt geschaffenen Situation enthalten wir uns jeder Vermuthung.

— Im Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten ist ein umfassendes Werk, welches den Zustand der öffentlichen Volksschulen Preußens im Jahre 1882 behandelt, ausgearbeitet; dasselbe ist jüngst unter dem Titel „Die öffentlichen Volksschulen im preußischen Staate" als XIII. Ergänzungsheft zur Zeitschrift des königl. preußischen statistischen Bureaus publizirt. Wir theilen daraus folgende hervorragende Daten, einem Exzerpt der „St. C." entlehnt, mit:

Im Jahre 1882 waren in 33,040 eigentlichen öffentlichen Volksschulen mit 65,998 Unterrichtsklassen 4,339,729 Kinder thatsächlich eingeschult, die von 59,917 ordentlichen Lehrern beziehungsweise Lehrerinnen Unterricht erhielten. Auf die 1287 Stadtgemeinden des Staates kommen 3339 Schulen, also auf jede 2,59 Schulen, auf die 53,497 ländlichen Kommunaleinheiten 29,701 oder je 0,56 Schulen: auf je 100 Q.-M. Fläche finden wir 9,5 und auf je 10,000 Einwohner 12,1 öffentliche Volksschulen. Wie verschieden die Schulen auf die Wohnsitze vertheilt sind, geht daraus hervor, daß nur bei 7011 Schulbezirken e i n Ort bezw. Wohnplatz eingeschult ist; 4075 Schulbezirke haben 2 eingeschulte Ortschaften, 2255 haben 3, 1281 4, 754 5, 493 6, 300 7, 175 8, 117 9 und 558 10 Ortschaften; von 29,711 Schulorten hatten nur 12,692 lediglich Schulkinder aus den Orten selbst, nach 17,019 Schulorten kamen auch Kinder von auswärts und zwar nach 13,140 in einer Entfernung bis zu 3 km, nach 3979 in einer Entfernung über 3 km, darunter 121 über 7 km. 20,082 Schulen mit 1,336,404 Kindern waren einklassig, 2989 Schulen mit 337,801 Kindern waren Halbtagsschulen, 3559 Schulen mit 493,373 Kindern waren zweiklassig, 6410 Schulen mit 2,172,151 Kindern mehrklassig; darunter hatten 1847 mit 344,742 Schülern nur 2 Lehrer. In 69,8 pCt. aller Volksschulen unterrichtete demnach nur 1 Lehrer, in 16,4 pCt. versahen zwei Lehrer den Unterricht, und nur 13,8 pCt. der Schulen waren mehrklassig; anders aber ist das Verhältniß, wenn man die Zahl der Schüler mit den Schulklassen vergleicht: Nur 38,6 pCt. sämmtlicher Schuler wurden an einklassigen, dagegen 19,3 pCt. an Schulen mit 2 Lehrern und 42,1 pCt. an mehrklassigen Schulen unterrichtet.

— Die Erklärungen Mancini's in der italienischen Deputirtenkammer haben in den maßgebenden österreichischen Kreisen offenbar einen sehr guten Eindruck gemacht, wie sich aus den Artikeln der Regierungsblätter, die sich durchweg sehr befriedigt aussprechen, klar erkennen läßt. Obwohl man es auf österreichischer Seite niemals zugestehen wollte, hatte doch das irredentistische Treiben, welches, bisher wenigstens, von der italienischen Regierung noch keine rückhaltlose und förmliche Verurtheilung erfahren hatte, in Wien verstimmend gewirkt, und besonders die Demonstrationen aus Anlaß der Hinrichtung Oberdanks, sowie die gegen den österreichischen Botschafter in Rom gerichteten Feindseligkeiten hatten ihren Stachel zurückgelassen. Den offenen und entschiedenen Aeußerungen Mancini's ist es, wie es scheint, jetzt gelungen, alle Schatten zu verjagen.

Schnelligkeit in der Tiefe, dann hörten wir einen dumpfen Ton unter dem Wasser, worauf abermals eine Stockung eintrat, wie wenn ein plötzlicher Blitzschlag den Fisch betäubt hätte. Die Granate war in seinem Leibe krepirt.

Doch bald begann die wilde Jagd. Von Schmerzen gefoltert macht das Thier unter dem Wasser die unberechenbarsten Evolutionen, so daß der Mann an der Kabelwinde kaum seinen Bewegungen zu folgen vermag. Dann und wann taucht der blutende Koloß auch aus den Fluthen empor, schnaubend und große Mengen Wassers aus seinen Nasenlöchern blasend. Jeder Mann stand auf seinem Posten, lautlos den Befehlen des Kapitäns harrend. Bei der tollen Jagd schlugen die Wellen oft über das Deck hinweg und war anfänglich kaum abzusehen, wer aus diesem tollen Kampfe als Sieger hervorgehen würde. Die Situation war höchst bedenklich, wenn nicht lebensgefährlich zu nennen.

Doch allmälig begannen jetzt die Kräfte des Wales zu schwinden. Statt der Wasserstrahlen blies er jetzt Ströme dunklen Blutes von sich, das in der Strahlenbrechung der untergehenden Sonne wie Rubinen funkelte. Er warf sich dann unruhig bald auf die eine, bald auf die andere Seite, und schnellte sich wohl auch zuweilen über Wasser empor, so daß sein ganzer Riesenleib sichtbar wurde. Dabei war jedoch die größte Gefahr für uns zu befürchten. Der Dampfer war bereits 15 Jahre im Seegebrauche und nicht mehr allzu fest. Wenn daher der Koloß bei seinem jähen Aufschnellen aus den Fluthen unseren Schiffsrumpf traf, war unser Verderben so gut als besiegelt. Es war daher nothwendig, bis zu der schließlichen völligen Erschöpfung des Thieres sich in respektabler Entfernung zu halten.

Dann wurde ein Boot herabgelassen und der verendete Koloß durch Speerwürfe in den Schädel vollends getödtet. Eine Kette wurde darauf um den Schwanz geschlungen, und der Riesenkadaver ins Schlepptau genommen und nach dem Hafen bugsirt, was bei dem nun günstigen Winde ohne besondere Schwierigkeiten bewerkstelligt werden konnte.

(Allgemeine Sport-Zeitung.)

— Gestern Abend 9 Uhr ist der Versuch gemacht worden, das Ministerium für Lokalangelegenheiten (Local Government board) in Westminster-London durch Dynamit in die Luft zu sprengen. Die Explosion erfolgte in den Geschäftsräumlichkeiten des Ministeriums und war so gewaltig, daß sie auch im Unterhause gehört wurde. Die Façade des Gebändes ist stark beschädigt und die Fensterscheiben zersprangen, doch ist kein Menschenleben zu beklagen. Der Staatssekretär des Innern Sir William Harcourt erklärte im Unterhause, es würde mancherlei über die Ursache der Explosion vermuthet, er könne aber vor der amtlichen Untersuchung keine Erklärung in dieser Hinsicht abgeben.

Wie die „C. T. C." aus London von heute meldet, ist festgestellt worden, daß die Explosion durch Dynamit herbeigeführt wurde. Allgemein werde angenommen, daß dieselbe ein Werk der Fenier sei, die „Times" bezeichnet das Attentat als die Antwort der irischen Terroristen auf die Erklärungen, welche Gladstone am letzten Mittwoch im Unterhause mit Bezug auf Parnells Antrag, die Revision der Landakte betreffend, abgegeben hat. Der Premier erklärte, er könne weder in eine thatsächliche Rekonstruktion der Landakte willigen, noch auch eine Verrückung ihrer fundamentalen Elemente zulassen. Er hoffe, Parnell werde, nachdem er einen neuen Kreuzzug angekündigt habe, das Versprechen abgeben, daß er sich innerhalb der Grenzen der Gesetzlichkeit und Redefreiheit halten und nicht denjenigen Vorschub leisten werde, welche versuchen könnten, den Frieden zu stören und den Gesetzen den Gehorsam zu versagen. Die Regierung könne auch betreffs untergeordneter Einzelheiten der Landakte weder die Vorlegung einer Regierungs-Bill, noch auch die Unterstützung einer aus parlamentarischer Initiative hervorgegangenen Bill versprechen.

Parnells Antrag wurde darauf mit 250 gegen 63 Stimmen abgelehnt. Die von der „Times" ausgesprochene Vermuthung hat alle Wahrscheinlichkeit für sich; die Fenier haben sich in den Wahn eingelebt, daß sie durch Schrecken England zum Verzicht der Oberherrschaft über Irland bewegen könnten. Den Terroristen ist Gladstone im Grunde verhaßter, als die unversöhnlichsten Hochtories, weil des Premiers versöhnliche Haltung und die von ihm durchgeführten Reformen in der Agrargesetzgebung geeignet sind, die einsichtigeren Elemente der irischen Bevölkerung dem Einfluß der „Unversöhnlichen" zu entziehen.

Auch in der Redaktion der „Times" ist gestern Abend 7 Uhr eine Büchse mit Sprengstoff explodirt, ohne jedoch ernstlichen Schaden anzurichten. Die Polizei trifft angesichts dieser neuen Gewaltthaten die umfassendsten Vorkehrungen zum Schutz des Parlaments und der Minister. Die Wachmannschaften in beiden Häusern des Parlaments sind verdoppelt worden, starke Wachen halten die Ministerien besetzt und vor den Wohnungen der Minister sind besondere Wachtposten aufgestellt.

Ausland.

Paris, 15. März. Die Regierung glaubt ersichtlich Ursache zu haben, für Sonntag ernstliche Unruhen zu befürchten. Nicht allein, daß alle Vorsichtsmaßregeln vom letzten Sonntag wiederholt werden sollen, wird überdies gemeldet, daß beschlossen worden sei, die Ansammlungen nicht mehr allein durch die Polizei zerstreuen zu lassen, sondern jetzt das Gesetz über die Zusammenrottungen mit aller Strenge zur Ausführung zu bringen. Demnach würde das Militär vorrücken, der Tambour dreimal anschlagen und der Polizeikommissar eine dreimalige Aufforderung zum Auseinandergehen erlassen. Falls die Menge nicht gehorchen sollte, würde Alles, was betroffen wird, wie bereits gemeldet, verhaftet, vor das Schwurgericht gestellt und im Falle der Schuld zu mehrjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt werden.

Petersburg, 14. März. (B. T.) Durch den Selbstmord Makows oder richtiger durch die eventuell noch unübersehbaren Folgen desselben wird sowohl die Nachricht von dem Tode Gortschakoffs, wie der gestrige Todestag des vorigen Kaisers und selbst die heutige Feier der Thronbesteigung (die Stadt ist beflaggt) in den Hintergrund gedrängt. Die Besorgniß der wohl ziemlich zahlreichen sich schuldig Fühlenden wird immer größer. Es verlautet, auch der ehemalige Minister des Innern, Timascheff (der Vorgänger Makoffs, unter welchem er Kanzlei-Direktor war), sei vorgestern verhört worden. Timascheff war bisher bei Hofe sehr beliebt. Kürzlich hat er erst eine Büste des Kaisers modellirt. Fama will wissen, Timascheff habe Hausarrest erhalten.

Die bereits gemeldete, ebenso eigenthümliche wie ungefährliche Dolchverwundung Persiliefs (er stach sich in die linke Hüfte) wird dahin erklärt, daß seine Frau im Moment des Selbstmordversuchs das Zimmer betreten habe und ihrem Manne in den Arm gefallen sei. Die Richtung des Dolchstoßes wurde dadurch abgelenkt. Gestern Nachmittag hieß es plötzlich, Persilief habe sich durch einen Dolchstoß ins Herz dennoch getödtet. Einige Verwunderung dürfte der ärztliche „Protokollvermerk" der Justizkommission über den Selbstmord Makoffs im Auslande hervorrufen. Er lautet: „Der Tod erfolgte durch einen Revolverschuß, beigebracht im Zustande der Geisteszerrüttung." Nach russischen Kirchengesetzen geht nämlich ein Selbstmörder des kirchlichen Begräbnisses verlustig und darf nicht in geweihter Erde begraben werden. Einer der Ersten, welcher nach dem Bekanntwerden des Selbstmordes Makoffs das Trauerhaus betrat, war Graf Walujef, er verließ dasselbe tief ergriffen, mit Thränen im Auge.

Verschiedene Zeitungen versteigen sich angesichts des Selbstmordes Makoffs und über die wahrscheinlichen Gründe, die ihn herbeigeführt, zu recht merkwürdigen Tiraden. So lautet z. B. eine Stelle in dem Artikel der russischen „Petersburger Ztg.": „Der administrative Bau des russischen Reiches ist ein Tempel, dessen Heiligkeit vor jeder Entweihung gehütet werden muß."

Provinzielles.

Stettin, 17. März. Die Standesbeamten sind zwar berechtigt, eine Amtshandlung auch außerhalb ihrer Amtsstube z. B. in der Wohnung der Eltern der Braut vorzunehmen, wie dies in höheren Kreisen bekanntlich auch nicht selten geschieht; dies ist aber nur zulässig, wenn diese Wohnung innerhalb des Amtsbezirks des betreffenden Standesbeamten liegt. Ein Ehebündniß, welches ein Standesbeamter außerhalb seiner Amtsstube und außerhalb seines Bezirks schließt, ist ungültig, auch wenn es in das Standesregister eingetragen ist. Bei einer Revision dieser Register ist kürzlich ein solcher vor länger als Jahresfrist vorgekommener Fall entdeckt, und die in dieser Weise geschlossene Ehe nur dadurch gültig geworden, daß die Trauungsverhandlung vor dem kompetenten Standesbeamten wiederholt worden ist.

— Gestern beging das David P a n t z e n h a g e n'sche Ehepaar in Grünhof im Kreise seiner Kinder und Kindeskinder das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich, obschon Beide hoch in den 70er Jahren, einer in diesem Alter seltenen Lebensfrische und Rüstigkeit.

— Die elektrische Straßenbeleuchtung scheint in der Provinz Pommern schnell Freunde zu finden. Nachdem bereits die städtischen Behörden von Greifenberg den Beschluß gefaßt haben, solche einzuführen, hat nun auch die Stadt Polzin Verhandlungen mit dem Ingenieur W e i ß e n b o r n in Naumburg behufs Herstellung elektrischer Beleuchtung eingeleitet.

— Die Beschlußfassung über das bereits erwähnte Schreiben der königl. Polizei-Direktion betreffs Erstattung der von dem Rendanten B i e ck unterschlagenen Summe von 4000 Mk. durch die früheren Mitglieder des Vorstandes und des Kuratoriums der I. Feige'schen Sterbekasse wird in einer auf Donnerstag, 29. d. Mts. einberufenen außerordentlichen General-Versammlung der Gesellschaft stattfinden.

— Dem Landgerichtsrath B l u m e n t h a l zu Stargard i. Pomm. ist der Rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen.

— Wir wollen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, daß die von der königlichen Regierung festgestellte Klassensteuer-Rolle der Stadt Stettin für das Etatsjahr 1883/1884 vom 18. März bis einschließlich 2. April d. Js. im Rathhause (Bureau der Steuer-Verwaltung) bei dem Sekretär N i c o l a u s während der Dienststunden öffentlich ausliegt. Reklamationen gegen die veranlagte Steuer müssen binnen zwei Monaten nach beendeter Auslegung, also bis spätestens zum 2. Juni cr. einschließlich, beim Magistrat eingereicht werden. Später eingehende Reklamationen werden bestimmungsmäßig ohne Weiteres zurückgewiesen werden. In den Reklamationen ist die Wohnung des Reklamanten nach Straße und Hausnummer genau zu bezeichnen und außerdem anzugeben, ob sie im Vorder- oder Hinterhause und wie viel Treppen hoch belegen ist, bei Aftermiethern auch der Name des Vermiethers hinzuzufügen.

— Der S t e t t i n e r Z i t h e r - K l u b gab am Donnerstag Abend sein zweites Konzert in Wolff's Saal und wenn auch die Zither, das Instrument des Südens, in unserer nördlichen Gegend nicht recht heimisch ist, so bewies doch der dicht gefüllte Saal, daß dieselbe auch hier noch zahlreiche Freunde und besonders Freundinnen hat und daß die Vorträge auf derselben Anerkennung finden müssen, wenn sie so trefflich geboten werden, als in diesem Konzert. Ein Hauptverdienst für das Gelingen des Konzerts gebührt dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Ludwig S t e f f e n, von welchem zwei Kompositionen für Zither — „Fremde und Heimath" und „Viktoria-Marsch" — zum Vortrag gelangten und beifälligst aufgenommen wurden. An Frl. F ü ß l e n, der geschätzten Zitherlehrerin, besitzt der Verein eine gute Stütze, ihre Vorträge, besonders auf der Streichzither ernteten lebhaften Beifall. Ebenso befriedigten die Piecen für zwei und mehr Zithern. Auch für angenehme Abwechselung im Programm war gesorgt, Herr N a c h t i g a l l trug mit bekannter Präzision ein Pistonsolo vor, während ein Herr S., welcher im Besitze eines umfangreiches Baritons ist, das Pressel'sche Solo „An der Wehr" mit Wärme sang. Außerdem bot das Programm ein Violion-Solo von Bériot und zwei Cornett-Quartett's. Nach Schluß des Konzerts hielt ein Tanz-Kränzchen den größten Theil der Anwesenden noch lange vereint. Der Verein kann auch auf den Erfolg des zweiten Konzerts stolz sein. Hoffentlich können wir ihn bald wieder in der Oeffentlichkeit begrüßen.

— Uns liegen die diesjährigen Osterprogramme des königl. M a r i e n s t i f t s - G y m n a s i u m s und des F r i e d r i c h - W i l h e l m s - R e a l - G y m n a s i u m s (Friedrich-Wilhelms-Schule) vor. Ersteres enthält „Coniectanea" von Dr. Georg Knaack und Schul-Nachrichten vom Direktor Dr. Weicker. Denselben entnehmen wir: Im Sommer 1882 zählte das Gymnasium 623 Schüler, davon 162 in der Vorschule; im Winter 1882—1883 605 Schüler, davon 154 in der Vorschule. Durch den Tod verlor die Anstalt 1 Schüler. Das Abiturienten-Examen bestanden zu Michaelis 11, zu Ostern (wie schon mitgetheilt) 13 Schüler. Aus dem Lehrerkollegium schied der ordentliche Gymnasiallehrer Konrad Müller und traten in dasselbe neu ein die Gymnasiallehrer Dr. Adolf Hoppe, Albrecht Triebe und Dr. Julius Island. — Das Programm der Friedrich-Wilhelms-Schule wird mit einer Abhandlung des ordentlichen Lehrers Paul Fischer: „Untersuchungen über Wesen, Ursprung und Tragweite des menschlichen Gewissens" eröffnet. Daran schließen sich Schulnachrichten vom Prof. Dr. Emsmann, zeitigem Vertreter des verstorbenen Direktors Dr. Kleinsorge. Denselben, die mit einem ehrenvollen Nachruf an Direktor Dr Kleinsorge eingeleitet werden, entnehmen wir: Die Schülerzahl betrug zu Ostern und ebenso zu Michaelis 619. Das Abiturienten-Examen bestanden zu Michaelis 9 Schüler und die gleiche Zahl auch zu Ostern. Durch den Tod wurden der Anstalt 4 Schüler entrissen. Aus dem Lehrer-Kollegium schied Dr. August Müller und in dasselbe trat als Kollaborator ein Herr Bahlmann.

— (Personal-Chronik.) Die erledigte Kreissekretärstelle bei dem Landraths-Amte Usedom-Wolliner Kreises ist dem Regierungs-Zivil-Supernumerarius Langneff probeweise übertragen worden. — An dem Gymnasium zu Greifswald ist die Anstellung des Musiklehrers Otto Droenewolf als Gesanglehrer genehmigt worden. — Die Lehrerstelle in Klötzin, Kreisschulinspektion Naugard, kommt durch die Emeritirung des Inhabers zum 1. Mai d. J. zur Erledigung. Sie ist Privatpatronats. — Die provisorischen Lehrer Degner zu Bahn, Lawin zu Geiblershof und Homuth zu Selchow sind fest angestellt worden. — In Treptow a. R., Synode Treptow a. R., ist der Lehrer Schülke provisorisch angestellt worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. S t a d t t h e a t e r: „Das bemooste Haupt, oder: Der lange Israel." Schauspiel in 4 Akten.

Vermischtes.

— Als Beitrag zu den galanten Passionen des Fürsten Gortschakoff, des Greises mit dem Jünglingsherzen, wird dem „N. W. T." eine Reminiszenz aus dem Jahre 1881 aus Baden-Baden erzählt: . . . . Beim Diner war mir eine Dame aufgefallen, sowohl durch ihre herrliche Figur als durch ihre imposante Schönheit. Was mich aber am meisten anzog, waren ihre faszinirenden schwarzen Augen von eigenthümlichem Glanze, welche wohl geeignet waren, Männerherzen in Gluth zu versetzen. Des Abends begegnete ich dieser interessanten Erscheinung wieder bei der Kurmusik im Parke und ich konnte mich nicht enthalten, derselben in angemessener Entfernung zu folgen. Nachdem sie eine kurze Zeit am allgemeinen Korso Theil genommen hatte, zog sie sich in eine abgelegene Partie des Parkes zurück — jetzt erst bemerkte ich, daß sie von einem alten Herrn, dessen markirte Züge mir auffielen, gefolgt wurde. Die Dame ging sehr langsam, sonst wäre es dem Greise nicht möglich gewesen, ihr zu folgen. In einer dunklen Allee ließ sich die Dame auf eine Bank nieder. Der Greis näherte sich ihr langsam und ließ sich dann rasch an ihrer Seite nieder. Angeregt von dem seltsamen Bilde, wurde ich zum Lauscher und Zeugen einer Liebesszene. Mit glühenden Worten gab der jugendliche Alte seiner Leidenschaft Ausdruck, während die Dame ziemlich kühl blieb und seinen Worten nur mit jenem aufmerksamen Interesse folgte, welches man etwa einer spannenden Szene in einer französischen Effektkomödie entgegenzubringen pflegt. Die Dame war Mdme. Annie Mannsfield, welche seinerzeit in einer amerikanischen Sensationsaffaire eine Hauptrolle spielte. (Ihretwegen wurde bekanntlich der Millionär, sogenannte Erie-König, Fisk von einem gewissen Mr. Stokes aus Eifersucht erschossen.) Der alte Herr war — Gortschakoff.

— Ein biederer Landmann in „Far West" zweifelte an der Fernwirkung des Telephons, bis man ihn aufforderte, durch einen solchen Apparat einmal mit seiner 5 Meilen entfernt wohnenden Gattin sich zu unterhalten. „Halloh, Sarah", rief er hinein, doch ein Blitz, der im nämlichen Moment den Draht traf, warf ihn zu Boden. „Das ist die Sarah, wie sie leibt und lebt!" erklärte er, sobald er sich vom Boden aufgerafft und von seinem Schrecken erholt hatte.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 15. März. Der „Regierungs-Anzeiger" veröffentlicht die Ernennung des bisherigen außerordentlichen Gesandten am persischen Hofe, Sinowjeff, zum Direktor des asiatischen Departements und die Ernennung des gegenwärtigen Vizedirektors des asiatischen Departements, Melnikoff, zum außerordentlichen Gesandten für Persien.

Konstantinopel, 15. März. Der Sultan empfing heute den neuen apostolischen Delegirten Rotelli in Privataudienz.

Die Ernennung des ehemaligen Ministers des Auswärtigen, Said Pascha, zum Botschafter in Berlin, ist nunmehr beschlossen worden, die Regierung erwartet nur noch die Zustimmungserklärung Deutschlands.

Sofia, 16. März. Die Bildung eines neuen Kabinets ist nunmehr zu Stande gekommen, Soboleff ist Präsident und Minister des Innern, General Kaulbars hat das Kriegsministerium, Zankoff das Ministerium des Auswärtigen übernommen.

Rom, 15. März. In dem heutigen Konsistorium überreichte der Papst den Kardinälen Bianchi und Czacki den Kardinalshut und präkonisirte sodann zahlreiche Erzbischöfe, darunter die bereits gemeldeten polnischen und russischen Prälaten, sowie diejenigen für Sevilla, Burgos, Lausanne, Cordova, Colima, Halifax, Greatrapids und Charlestown. Die in Rom anwesenden neuernannten Bischöfe wurden später vom Papst empfangen. Der bisherige apostolische Vikar Mermillod ist zum Bischof von Genf und Lausanne ernannt worden.